

*Gudrun Litz/Susanne Schenk/Volker Leppin* (Hg.): *Vielstimmige Reformation in den Jahren 1530-1548* (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 16). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2018; 248 S., 19 Abb., geb., 10,00 EUR

Die Gestaltung des Bucheinbandes ist in mehrfacher Hinsicht äußerst gelungen. So greift das Titelmotiv den Titel „Vielstimmigkeit“, den die Herausgeberin Susanne Schenk zusammen mit dem Autor des ersten Beitrags, Berndt Hamm, als Beschreibung der Geschehnisse für die Jahre nach der Einführung der Reformation 1531-1548 kreiert haben, in hervorragender Weise auf und setzt es in graphischer Gestaltung um. Innerhalb der Konturen des Münsterturms vermischen sich dabei wichtige Schlagwörter der Reformation, besonders die lutherischen Sola-Formulierungen aus dem Lateinischen und theologische Grundbegriffe aus den Ursprachen der Bibel, Hebräisch und Altgriechisch. So zentriert sich allein innerhalb dieser Gestaltung das Thema des Buches, eine städtische Reformation in ihrer Vielstimmigkeit, die sich innerhalb Ulms in einem Gegen-, Neben- und doch Miteinander vereinen ließ.

Grundlage für den 16. Band der Reihe Dokumentation der Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm war eine Wissenschaftliche Tagung, die zum Reformationsjubiläum 2017 im Mai in Ulm stattfand. Dabei knüpft dieser Band nicht nur an die Forschungen zur Einführung der Reformation in Ulm aus den 1980er Jahren an, sondern kann auch Dank der zwischenzeitlich fortgeschrittenen Verzeichnung der Reformationsakten im Ulmer Stadtarchiv einige Sachverhalte besser durchleuchten und kontextualisiert die Geschehnisse in einen größeren geographischen, politischen und frömmigkeitstheologischen Zusammenhang innerhalb des gesamten Südwestens. Endete der Ausstellungskatalog von 1981 über ‚Die Einführung der Reformation in Ulm‘ mehr oder weniger noch 1531, so werden in diesem nun vorliegenden Band die Geschehnisse ab diesem Zeitpunkt in den Mittelpunkt gestellt.

Zudem werden auch neuere Ansätze der theologischen als auch der geschichtswissenschaftlichen Forschung berücksichtigt. So rücken hier besonders sozialgeschichtliche und frömmigkeitstheologische Fragestellungen in den Vordergrund und werden angeblich klare Epochengrenzen problematisiert. Der erste Beitrag des Buches von Berndt Hamm bietet eine gelungene Einführung in die damalige Situation der Reichsstadt Ulm, indem er die Antriebskräfte der Reformation in ihrer Vielstimmigkeit aus verschiedenen Dimensionen wahrnimmt und rekonstruiert. Sabine Holtz zeigt im zweiten Beitrag dann die Rezeption der lutherischen Lehre im Südwesten auf, sowohl in ihrer politischen als auch sozialgeschichtlichen Dimension. Die geographische Vernetzung der Ulmer Theologen und Politiker in den 1530er und 1540er Jahren wird besonders durch den Beitrag Rainer Henrichs zum schweizerisch-oberdeutschen Netzwerk der Ulmer deutlich. Aber auch die Beiträge von Christoph Strohm, der die Straßburger Reformation und der Beziehungen zur oberdeutschen Theologie untersucht, Amy Burnett, die den Prozess der Reformation in Basel beschreibt, und die Untersuchung Stephen Buckwalters zur Augsburger Reformation helfen, die Prozesse der Ulmer Reformation nicht nur in einem größeren geographischen Zusammenhang zu begreifen, sondern vor allem auch Vergleiche der Ulmer Geschehnisse mit anderen städtischen Reformationsprozessen zu ziehen beziehungsweise deren Abhängigkeiten zu verstehen.

Nicht nur zeitlich erweitert wurde dieser Band – auch im Vergleich zur Wissenschaftlichen Tagung – um den Beitrag von Alejandro Zorzin, der die Beziehungen und Wirkungen des 1529 verstorbenen, vor allem in Konstanz aktiven Täufers Ludwig Hätzer beschreibt. Die täuferische Vielfalt im Südwesten wird zuvor bereits von Astrid von Schlachta untersucht. Martin Kessler macht anhand einer Untersuchung einer anonymen Schrift und deren Rezeption in der Forschung deutlich, wie Vielstimmigkeit in der damaligen Zeit ihren Ausdruck fand: So

lässt er eine personale Zuschreibung seiner Quelle zugunsten einer kompilatorischen Summe offen, um dadurch der Mehrdimensionalität der theologischen Auseinandersetzungen gerecht werden zu können.

Die Ulmer Vielstimmigkeit kommt schließlich besonders in zwei Beiträgen zum Ausdruck: So untersucht Gudrun Litz das altgläubige Leben in Ulm, das auch nach der Einführung der Reformation nie erloschen war. Susanne Schenk zeigt in ihrem Beitrag anhand mehrerer Beispiele akribisch die Vielstimmigkeit hinsichtlich der Frömmigkeitstheologischen Differenzen innerhalb der Pfarrerschaft im Gebiet der Reichstadt Ulm und den daraus resultierenden politischen Spannungen auf.

Abgeschlossen wird dieser Sammelband durch ein Resümee von Volker Leppin. Erwähnenswert sind auch die Personen- und Ortsregister und Verzeichnisse am Ende, die das Arbeiten mit dem Buch deutlich vereinfachen. Der Kaufpreis von 10 Euro lässt (fast) den wissenschaftlichen Gehalt des Buches in Fragen stellen. Dem ist jedoch absolut nicht so, schließt es doch endlich die große Lücke in der Forschung der Geschichte der Reichstadt nach der Einführung der Reformation bis zur Konfessionalisierung und sollte damit vielmehr als Kaufempfehlung für eine noch breitere Leserschaft dienen.

*Lorenz Kohl*

*Anne Christina May: Schwörtage in der Frühen Neuzeit. Ursprünge, Erscheinungsformen und Interpretationen eines Rituals. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2018; 302 S. mit 22 teils farbigen Abb., 39,00 EUR*

Spätestens, seit die drei Städte Ulm, Esslingen und Reutlingen gemeinsam beantragt haben, ihre in die Reichsstadtzeit zurückweisende Schwörtags-Traditionen auf die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes setzen zu lassen, stellt sich die Frage: Was es hat mit dieser Tradition auf sich, die sich in Ulm seit 1949 wieder zum wichtigsten Feiertag der Stadt entwickelt hat und mittlerweile auch in Reutlingen und Esslingen zum städtischen Festkanon gehört?

Bisher gab es lediglich einige wenige lokale Untersuchungen dieses Phänomens. Nun aber hat die Historikerin Anne Christina May mit ihrer Dissertation ‚Schwörtage in der Frühen Neuzeit. Ursprünge, Erscheinungsformen und Interpretationen eines Rituals‘ einen Überblick über eine ganze Fülle von Schwörtagen in Städten Schwabens, des Elsass und der Schweiz vorgelegt. Sie hat damit eine Forschungslücke geschlossen, die bislang allenfalls deswegen nicht bemerkt worden war, weil sich außer in Ulm, Reutlingen und Esslingen niemand übermäßig für das Thema Schwörtag interessiert hatte. Aus diesem Grund konnte die Autorin sich auch nur in ganz wenigen Fällen auf bereits vorhandene Untersuchungen stützen. In den übrigen musste sie archivalische Knochenarbeit leisten bezüglich aller möglichen Städte, die auf eine Schwörtagstradition zurückblicken können wie etwa Augsburg, Aalen, Biberach, Buchau, Buchhorn (Friedrichshafen), Dinkelsbühl, Esslingen, Giengen/Brenz, Heilbronn, Isny, Kaufbeuren, Kempten, Konstanz, Leutkirch, Lindau, Memmingen, Nördlingen, Reutlingen, Ravensburg, Schwäbisch Gmünd, Ulm, Überlingen, Wangen i. A. und Weil der Stadt, Zürich, Luzern, Basel, Straßburg und weitere mehr.

Warum spielt der Schwörtag – in Ulm heißt er heute Schwörmontag – dort und mittlerweile auch in Reutlingen und Esslingen heute wieder eine solch zentrale Rolle im städtischen Festgeschehen, während er in den meisten Städten mit ähnlicher Tradition längst vergessen ist? Ausgehend von dieser Frage untersucht die Autorin die gemeinsamen Wurzeln, die in der mittelalterlichen *coniuratio* liegen. Diese Schwureinigung hielt die divergierenden Elemente